Martin Müller

Von STERNEN, FRÖSCHEN und MONADEN –

wie man der Seele näher trat

EINE METHODENGESCHICHTE PSYCHOLOGISCHER FORSCHUNG UND DIAGNOSTIK IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM DES 18. UND 19. JAHRHUNDERTS

Schibri-Verlag • Berlin • Milow • Strasburg

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet und über
http://dnb.de abrufbar.

© Schibri-Verlag 2015
Milow 60 • 17337 Uckerland
Tel.: 039753/22757
E-Mail: info@schibri.de
www.schibri.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Buch darf nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Verlages vollständig oder teilweise vervielfältigt werden. Das gilt auch für die Speicherung in einem Datenerfassungssystem und die Weiterverarbeitung mit elektronischen oder mechanischen Hilfsmitteln, wie Fotokopierer und andere Aufzeichnungsgeräte. Insbesondere die Übersetzung und Verwendung in Schulungunterlagen bedürfen der Genehmigung.

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-86863-162-3

Inhalt

Vorwort 10

Kapitel 1: Methoden in der Geschichte 13
1.1 Anliegen und Gegenstand 13
1.2 Wissenschaftsentwicklung, Additivität und Defizitmodelle 17
1.3 Wie ist Wissenschaftsentwicklung beschreibbar und erklärbar? 20
1.4 Exkurs zur Genese wissenschaftlicher Methoden 27
1.5 Methoden und Methodenklassen, die im psychologischen Forschen und Denken des Zeitraumes von 1700 bis 1900 eine Rolle spielten 28
1.6 Methodenentwicklung beschreiben 37
1.7 Literatur 41

Teil I: Die Psyche aus dem rationalen Blickwinkel
Einführung: Allgemeine methodische Charakteristik der rationalen Psychologie 47

Kapitel 2: Der LEIBNIZ-WOLFFsche Rationalismus (ca. 1700 bis ca. 1750) 50
2.1 Einleitung – ein Überblick 50
2.2 Die Monadologie LEIBNIZ 53
2.3 Die prästabilierte Harmonie – Gründe und Folgen 56
2.4 WOLFF: die Kontinua 57
2.5 Die besonderen Kennzeichen der rationalen Psychologie WOLFFs 62
2.6 EULERs Kritik 62
2.7 Empirische und rationale Psychologie bei WOLFF 64
2.8 Literatur 66

Kapitel 3: Die Physik der Seele I (ca. 1750 bis ca. 1780) 68
3.1 Einleitung 68
3.2 Moralalgebra – die zweite Quelle der Seelenphysik 74
3.3 MENDELSSOHN: Funktionslust und Lustquotient – eine Antwort auf MAUPERTUIS 78
3.4 SULZER in der WOLFF-Tradition – Vermögen und Kontinua 82
3.5 SULZER – psychophysisches Maß und die Dynamik der dunklen Vorstellungen 84
3.6 HERDER und die Physik der Seele 86
3.7 Empirie und Induktion: TETENS Anspruch 89
3.8 TETENS Vermögensklassifikation in der WOLFF-Tradition 90
3.9 Art und Stellenwert empirischer Methoden bei TETENS 92
3.10 Die Physik der Seele als angewandte Wissenschaft 95
3.10.1 Einleitung 95
3.10.2 Das Farbklavier und die Lebhaftigkeit der Empfindung 95

3.10.3 Fehlhandlungen und Stottern 95
3.10.4 Der Sprachenstreit und die wilden Kinder 98
3.11 Literatur 102

Kapitel 4: Die anthropologische Etappe der rationalen Psychologie 106
4.1 Einleitung 106
4.2 PLATNER: von der Physik der Seele zur Anthropologie 108
4.3 KANT und die Psychologie als historische Naturlehre 114
4.4 Besser eine Psychologie als Naturlehre als gar keine! 116
4.5 Anthropologie und paradigmatische Wanderungen bei FRIES 119
4.6 Literatur 123

Kapitel 5: Rationale Psychologie im Zeitraum 1810 bis 1870 – die Physik der Seele II 125
5.1 Einleitung 125
5.2 Die Psychologie BENEKEs 130
5.3 Zur Wirkung der Psychologie BENEKEs 134
5.4 Methodische und inhaltliche Grundlagen der Seelenphysik HERBARTs 136
5.5 Mathematische Psychologie nach HERBART: DROBISCH und WITTSTEIN 144
5.6 DROBISCH als empirischer Psychologe 146
5.7 Die Physik der menschlichen Gesellschaft 149
5.8 Literatur 154

Teil II: Empirische Strömungen zwischen 1700–1810

Einführung: PLATON, HUARTE und die Empiriker des 18. Jahrhunderts 159

Kapitel 6: Empirische Psychologie an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert 164
6.1 Der Weg zu Wahrheit und Glückseligkeit: TSCHIRNHAUS und THOMASIUS 164
6.2 Eine Klassifikation menschlichen Verhaltens 169
6.3 Theoretische Grundlagen des Eigenschaftssystems 172
6.4 Auf dem Weg zum Rating 172
6.5 Literatur 173

Kapitel 7: Empirische Psychologie im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts – Juan HUARTE, ein Import in Ermangelung eigener Produktivität? 175
7.1 Einleitung 175
7.2 HUARTEs diagnostisches Anliegen, das System und die Begründung 177
7.3 Die Auseinandersetzung mit HUARTE 181
7.4 Literatur 183

Kapitel 8: Diagnostische Ansätze im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts 185
8.1 Einleitung 185
8.2. LAVATER und die physiognomische Methode 189
8.3 J. J. ENGEL: Mimik 196
8.4 Die Hirnorganlehre GALLs 204
8.5 Zeitgenössische Methodenkritik an der Diagnostik der Periode 1770–1810 207

8.6 Literatur 210

Kapitel 9: Fallsammlungen und Selbstanalysen 213
9.1 Einleitung – ein Magazin und seine Protagonisten 213
9.2 Der Plan 217
9.3 Die Themen 219
9.4 Die Methoden 239
9.4.1 Das verwendete Methodenspektrum – Beispiele und Grenzen 239
9.4.2 Spezielle methodische Probleme 245
9.5 Ausklang 246
9.6 Literatur 248

Kapitel 10: Anthropologie und Sozialpsychologie auf empirischer Grundlage – GARVE und HERDER 251
10.1 Einleitung 251
10.2 National- und Ständecharakter – GARVE 253
10.3 HERDERs Anthropologie der Menschheit und der Völker 259
10.3.1 Einleitung 259
10.3.2 Ganzheit und allgemeine Prinzipien 260
10.3.3 Der Einfluss geographischer und klimatischer Bedingungen auf die Völker 264
10.3.4 Die Einheit der Menschheit in ihrer Vielheit und die Kultur 268
10.3.5 Kolonialismus ist antihuman 272
10.3.6 Pfade ins frühe zwanzigste Jahrhundert 273
10.4 Literatur 276

Teil III: Vom menschlichen Maschinewesen bis zur Forschungsbewegung der Nach- und Blendungsbilder
Einführung: Aspekte von Methode und Zeitgeist 279

Kapitel 11: Die Mensch-als-Maschine-Strömung 282
11.1 Einleitung 282
11.2 Physiologische Grundlegungen: Das Beispiel HALLER 287
11.3 Der konsequente Anfang: LA METTRIE und der Maschinenmensch 291
11.4 Ein vorläufiger Höhepunkt: BONNET 293
11.5 Ein Beispiel physiologischer Spekulation 300
11.6 Wechselwirkung und Gesetz: SCHILLER und TIEDEMANN 301
11.6.1 SCHILLER und das psychophysische Problem 301
11.6.2 TIEDEMANN – ein paradigmatischer Hybrid 303
11.7 Ein Blick nach Westen: Die Zurückweisung des MARAT 307
11.8 Literatur 313

Kapitel 12: Die Physiologie im weiteren Sinne 316
12.1 Einleitung: Gegenstand, Methoden und Personen 316
12.2 Die Mesoropter-„Physiognomik“ – alte Gegenstände und neue methodische Gewänder 324
12.3 Experimentelle Beispiele: Schmerz aller Stärkegrade 327

12.3.1 Versuche mit Narkotika 327
12.3.2 Galvanische Experimente – einfach, klar und schmerzhaft 328
12.3.3 Schmerz bei Wärme und Kälte 329
12.4 Die Bewegung zur Erforschung der Nach- und Blendungsbilder – Übergänge zum quantifizierenden Experiment 331
12.4.1 Die Protagonisten der Bewegung 331
12.4.2 Versuche, Modelle und Ergebnisse 331
12.5 Forscherqualitäten 338
12.6 Ausblick: Geräte- und Technikentwicklung 340
12.7 Literatur 342

Teil IV: Wege der experimentellen Psychologie im 19. Jahrhundert

Einführung: Technik, Zahlen, Formeln und Versuche 345

Kapitel 13: Die Suche nach dem Maß des Psychischen 349
13.1 Einleitung 349
13.2 Das psychische Maß und die Musikwissenschaft 353
13.3 Die Astronomie auf der Suche nach dem Maß der Empfindung 355
13.4 Die psychische Maßbestimmung in Anatomie und Physiologie 356
13.5 Versuche psychischer Maßbestimmung und psychologisch relevante Ergebnisse 360
13.6 Einzelwissenschaftliche Forschung und Psychologie 362
13.7 Literatur 363

Kapitel 14: Die Entstehung der Psychophysik 365
14.1 Einleitung 365
14.2 Vom Panpsychismus zur mathematischen Psychologie 367
14.3 Die Ausarbeitung des psychophysikalischen Methodeninventars 370
14.4 Das System der Psychophysik 381
14.4.1 Die äußere Psychophysik 381
14.4.2 Die Vermessung der „Glückwünschungskarten“: Experimentelle Ästhetik als Variante der äußeren Psychophysik 384
14.4.3 Die innere Psychophysik 387
14.5 Literatur 389

Kapitel 15: Von der Psychophysik zur experimentellen Psychologie 391
15.1 Einleitung 391
15.2. Die Zeit als Variable der experimentellen Forschung 397
15.2.1 Das BESSEL-Problem und die persönliche Differenz 397
15.2.2 Von der Bestimmung der Nervenleitgeschwindigkeit zur Dauer psychischer Prozesse 400
15.2.3 Die Forschungen zum Zeitsinn 409
15.3 Psycho-Physiologie und Physiologische Psychologie – Konzepte und Paradigmen 414
15.3.1 Die Konzepte von DONDERS und VIERORDT 414
15.3.2 Das Physiologische Institut in Tübingen – ein Paradigma wird ausgereizt 417
15.3.3 Das WUNDT-Konzept 426
15.3.3.1 Die konzeptionellen Umrisse 426

15.3.3.2 Das Methodensystem WUNDTs als Spiegel experimentalpsychologischer Entwicklung zu Beginn der 80er Jahre 429
15.3.3.3 WUNDT als Propagandist der quantifizierenden Psychologie 435
15.4 Literatur 437

Kapitel 16: Die Herausbildung der Psychophysik höherer kognitiver Prozesse 441
16.1 Einleitung – von Paris bis zur Bukowina 442
16.2 EBBINGHAUS und die Lern- und Gedächtnispsychologie 446
16.3 Zu einigen direkten und indirekten Quellen EBBINGHAUS 453
16.4 Die Weiterentwicklung der Psychophysik höherer kognitiver Prozesse durch G. E. MÜLLER und seine Schüler – von der Ersparnismethode zum Zeit- und Trefferverfahren 461
16.5 Vom gedächtnispsychologischen Experiment zum Test als Diagnostikum 463
16.6 Spezielle methodische Problehme 466
16.6.1 Einleitung 466
16.6.2 Die technische Realisierung der Versuche: von der Taschenuhr zum Chronoskop 467
16.6.3 Die Trennung von Versuchsperson und Versuchsleiter und das Stichprobenproblem 469
16.6.4 Die Anfänge von Testaufbau und Testanalyse 471
16.7 Eine Kontroverse um die Ausrichtung der Psychologie 474
16.7.1 Die Kontrahenten 474
16.7.2 DILTHEYs gesellschaftspolitische Intentionen 474
16.7.3 Der Angriff auf die experimentelle Ästhetik 476
16.7.4 Die Kritik der experimentellen und der Entwurf einer geisteswissenschaftlichen Psychologie 478
16.7.5 EBBINGHAUS antwortet 481
16.7.6 Das Fazit der Kontroverse 482
16.8 Literatur 483

Kapitel 17: Zwei Jahrhunderte Psychologie im Rückblick 487
17.1 Einleitung 487
17.2 Meine Sicht auf Wissen 487
17.3 Die Strömungen, ihre Etappen und Forscher im Überblick 488
17.3.1 Rationale Psychologie 488
17.3.2 Empirisch-psychologische Strömungen 1700–1810 489
17.3.3 Physiologisch-psychologische Entwicklungen 491
17.3.4 Experimentelle Psychologie 492
17.4 Das Problem der institutionellen Trägerschaft 495
17.5 Das Experiment in der Geschichte der Psychologie 496
17.6 Kontroversen um das Experiment 498
17.7 Eine wissenschaftliche Tatsache entsteht 500

Abbildungs- und Fotoverzeichnis 503
Personenverzeichnis 506

Vorwort

Mein Interesse an *Methodengeschichte* erwachte in den frühen achtziger Jahren, als ich bei Lothar SPRUNG in der Oranienburger Straße in Berlin, in der die Sektion Psychologie der Humboldt-Universität zuhause war, dessen Geschichte der Psychologie hörte. Sehr viel später, im Jahre 2010, hat er sie gemeinsam mit seiner Frau Helga unter dem Titel „Eine kurze Geschichte der Psychologie und ihrer Methoden" veröffentlicht.

Ich hatte dann in den achtziger Jahren die Möglichkeit, zur Methodengenese der Psychophysik im 19. Jahrhundert zu forschen. Die Ergebnisse erschienen 1991 im Band 134 der „Boston Studies in the Philosophy of Science" auf der Basis meines Vortrages auf einer Sommerschule im Jahre 1988. Damit hatte ich aber nur einen sehr schmalen Pfad gekennzeichnet, der durchs 19. Jahrhundert führte. Ich suchte nach weiteren Wegen, die die Forscher gegangen waren, um das Seelische jeweils zeitgemäß zu erkunden.

In immer stärkerem Maße begann mich auch das 18. Jahrhundert zu reizen. Und was lag näher, als die schon betrachteten Forschungspfade weiter zu ihren Ursprüngen hin zu verfolgen? Die Skizze des Planes veröffentlichte ich 1992 in der Hans-Dieter SCHMIDT (1927–2007) zum 65. Geburtstag gewidmeten „Wissenschaftlichen Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin".

Allerdings brauchte es noch über zwei Jahrzehnte, bevor ich dieses Projekt zu einem vorläufigen Abschluss bringen konnte.

Die vorliegende Arbeit ist in 17 Kapitel gegliedert, wobei Kapitel 1 und 17 die selbständigen Einführungs- und Abschlusskapitel darstellen. Der Übersichtlichkeit wegen habe ich den untersuchten Gegenstand in vier sich zeitlich überschneidende und auch parallel gehende *Forschungslinien* eingeteilt. Die Einteilung orientiert sich am jeweils bevorzugten Methodeninventar. Diese *Linien* weisen natürlich Schnittmengen, Abgrenzungen, aber auch Wissensaustausch auf. Der großen Linie der rationalen Psychologie im 18. und 19. Jahrhundert (Teil I) steht im 18. Jahrhundert eine traditionelle empirische Strömung (Beobachten, Sammeln,

Klassifizieren) an der Seite. Etwa ab 1750 nahm eine Forschungslinie beträchtlich an Fahrt auf, die dann in die *Physiologie im weiteren Sinne* mündete (Teil III). Schließlich bestimmte die konsequente Anwendung des Experiments die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in der psychologischen Forschung wesentlich mit (Teil IV). Tatsächlich sind wir oft geneigt, die ungeheure Kleinschrittigkeit und Mühsal dieses Weges zu unterschätzen. Diese Erfahrung mochte ich dem Leser nicht vorenthalten, wie ich ihn auch mit der ungeahnten Originalität psychologischer Forschung im oft gescholtenen 18. Jahrhundert konfrontieren wollte. Ich habe mich bemüht, die Kapitel so zu verfassen, dass sie separat lesbar sind. Sie sind mit Querverweisen zu anderen Abschnitten/Kapiteln ausgerüstet und verfügen jeweils über das für sie vollständige Literaturverzeichnis (Ausnahme: Kapitel 17). Ich konnte mich nicht überwinden, auf die Anführungszeichen bei Zitaten zu verzichten. Um dem Leser einen raschen und detaillierten Zugriff auf für ihn relevante Problemschwerpunkte zu gewähren, habe ich Kapitel 17 als Résumé und Orientierung geschrieben. Durch Verweise auf vorangehende Kapitel und Abschnitte lassen sich die interessierenden Stellen finden.
Der Titel des vorliegenden Buches handelt von den vielen „massakrierten" Fröschen, die bei HALLER und HELMHOLTZ empirische Forschungsgegenstände und Modelle waren; er handelt von den astronomischen Messdaten der Sterne, die für die Entstehung einer experimentell orientierten Psychologie eine wichtige Rolle spielten – und er weist auf die Denkfigur des kleinen fensterlosen Raumschiffes „Monade" hin, die es in ihrer schönen Einfachheit erlaubte, die wichtigsten seelischen Funktionen und Mechanismen zu modellieren.

Bedanken möchte ich mich bei meinen in der Zwischenzeit verstorbenen Eltern, meiner Frau Christine, meinen Töchtern, meiner Schwester und meinem Lehrer Lothar SPRUNG, die immer das hinreichende Verständnis und die ihnen mögliche Unterstützung für mein Vorhaben aufgebracht haben.

Gerald OCHS hat den Einband mit großem Einfühlungsvermögen gestaltet und zahlreiche Fotos gefertigt.
Schließlich möchte ich mich bei Matthias SCHILLING vom Schibri-Verlag für die langjährige Zusammenarbeit und bei Eileen CAMIN für das Layout bedanken.

LITERATUR:

MÜLLER, M. (1991). On the Interdisciplinary Genesis of Experimental Methods in Nineteenth-Century German Psychology. In W.R. WOODWARD and R.S. COHEN (Eds.), World Views And Scientific Discipline Formation. (Boston Studies, Volume 134, P. 129–140). Dordrecht: Kluwer.

MÜLLER, M. (1992). Methodenentwicklung in der Psychologie – ein kursorischer Rückblick auf 200 Jahre. Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Reihe Geistes- und Sozialwissenschaften 41 (1) 23–32.

SPRUNG, L. und SPRUNG, H. (2010). Eine kurze Geschichte der Psychologie und ihrer Methoden. München, Wien: Profil.

Foto 1: „die schlaffe unthätige Seele“ (Figur 7 aus ENGEL 1804[2])

Kapitel 1: Methoden in der Geschichte

1.1 ANLIEGEN UND GEGENSTAND

„Es ist ja die Methode der Wissenschaft und der einzelnen Wissenschaften ein Lieblingsgegenstand des wissenschaftlichen Nachdenkens der Gegenwart“, meinte GRABMANN zu Beginn des 20. Jahrhunderts (1988/1909/Band 1, S. VIII).

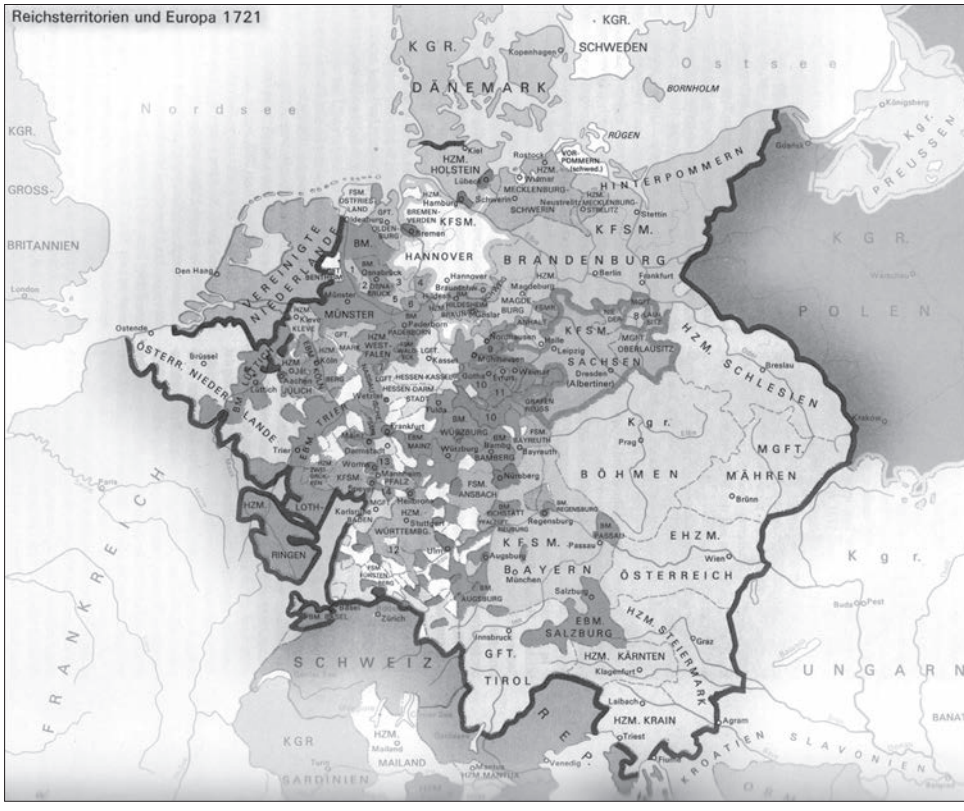

Foto 2: Reichsterritorien im Jahre 1721 – der geographische und politische Handlungsraum

Die hier vorliegenden Kapitel haben wesentliche Ausschnitte des Methodenkanons zum Gegenstand, der in der psychologischen Forschung und Diagnostik des 18. und 19. Jahrhunderts zum Einsatz gelangte. Geographisch konzentriert sich die Darstellung auf Entwicklungen

in den Staaten und Kleinstaaten, die in etwa den Territorien des „Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation“ in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts oder denen des Deutschen Bundes (vom 8. Juni 1815 sowie einigen nicht zum Bund gehörigen preußischen Territorien in der Schweiz und Ostpreußen) entsprachen (SCHMIDT, BECKER, BLEIBER und andere, 1984, S. 142, 152, 153). Diese Entwicklungen lassen sich nur im europäischen Kontext betrachten. Denn der personelle und der Gedankenaustausch zwischen den europäischen Regionen waren in diesen Jahrhunderten sehr intensiv.
Was aber ist in diesem Zeitraum unter Psychologie zu verstehen? – Damit sind im vorliegenden Zusammenhang jede Sammlung psychischer Sachverhalte und das Denken über sie gemeint. Dies vollzog sich zumeist in einem wissenschaftlichen Rahmen. Psychologie hatte einen fest umrissenen Gegenstandsbereich, wurde aber innerhalb anderer Wissenschaften betrieben. Gleichzeitig gab es spezialisierte Personen, die während längerer Lebensphasen überwiegend in diesem Gebiet forschten. Diese Auffassung stimmt weitgehend mit der von Eckart SCHEERER (1943–1997) 2003² (S. 52) überein, der für einen Teil des zu behandelnden Zeitraumes feststellte:

„Selbstverständlich gab es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Psychologie als Beruf nicht. Dennoch war sie auf dem Wege zur Fachwissenschaft, denn als Teilgebiet der Philosophie wurde sie an den Universitäten gelehrt und verfügte über eine ansehnliche wissenschaftliche Literatur; …“

In diesem Sinne äußerte sich auch JOHN (2001, S. 130):

„Eine um Wissenschaftlichkeit ringende empirische Psychologie ist um 1800 gerade auch durch ihre Rolle in der akademischen Ausbildung ein bedeutendes, im Bewusstsein der Zeitgenossen präsentes und umstrittenes Wissensgebiet, …“

Daneben existierten stets Sichtweisen, die nahe legen, nicht ganz so zaghaft und bescheiden auf die psychologischen Strömungen zu schauen, die bestanden, bevor Psychologie als separate Disziplin in den Kanon der modernen Wissenschaften aufgenommen wurde. Im Vorwort zur „Psychologie des Avicenna“ (im Original französisch) formulierte Jan BACOS:

„Im antiken Griechenland, genauso wie während des ganzen Mittelalters, in Asien aber natürlich auch in Europa, war die Psychologie, im breiten Rahmen der Philosophie und der Naturwissenschaften, vielleicht der bedeutendste wissenschaftliche Bereich, …“ (1956, S. VII).

Ganz ähnlich argumentierte Max DESSOIR (1867–1947), wenn er die Spätantike und das Mittelalter betrachtete. So bemerkte er bezüglich einer der herausragendsten Gestalten der spätantiken Psychologie, nämlich AUGUSTINUS (354–430):

„Er betrachtet die Beziehungen der Seele zum Leibe als nebensächlich, erfaßt aber dafür das Ganze des rein Seelischen und hat so der Psychologie als erster die Möglichkeit gewiesen, eine selbständige Wissenschaft zu werden“ (DESSOIR, 1911, S. 55).

Und über die Blütezeit der Scholastik im Europa des 13. Jahrhunderts äußerte derselbe Autor:

„Ihre großen Vertreter hatten mit begrifflich geschulter Phantasie alle Teile im System der geistigen Bestrebungen zu einer theomonarchischen Weltordnung verknüpft. Diesem Zusammenhang gehörte auch die Psychologie an, und sie vorzüglich, da in der Seele Antwort auf so viele Rätselfragen gesucht wurde“ (DESSOIR, 1911, S. 73).

GUNDLACH hat sich in den letzten Jahren um handhabbare Kategorien und praktikable Definitionen bemüht. Mit ihrer Hilfe kann deutlich gemacht werden, was im Zentrum einer psychologiehistorischen Untersuchung steht und was nicht. In den vorliegenden Kapiteln werden sowohl die *Psychologie als Wissensgebiet (Wissenschaft der Seele)* als auch *Themen der Psychologie*, die in sehr verschiedenen Wissenschaften bearbeitet wurden (GUNDLACH, 2001), untersucht. Das Fach Psychologie, als standardisierte Stoffvermittlung an Hochschulen, mit Prüfungen und einem sich selbst reproduzierenden Lehrkörper (GUNDLACH, 2001, 2004), ist hier nur mittelbar interessant – nämlich um das zeitbezogene gesellschaftliche Interesse an Psychologie zu illustrieren beziehungsweise um Stimulanzien für wissenschaftliche Produktion aufzuzeigen.

Die dargestellte Geschichte der Methoden wird mit verschiedenen Modellen der Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsphilosophie konfrontiert, die jeweils einen spezifischen Erklärungswert für verschiedene Aspekte des vorliegenden Gegenstandes besitzen. Wenn von ***Methodengeschichte*** gesprochen wird, dann ist damit in erster Linie das alltägliche Vorgehen der Forscher gemeint, was andere als Geschichte der „investigative practice“ (DANZIGER, 1990 b) bezeichnen. Diese Praxis wird in vielen Fällen den erkenntnistheoretischen und methodologischen Bekenntnissen der Wissenschaftler gegenübergestellt. Beide – Praxis und Bekenntnis – sind nicht unbedingt deckungsgleich. Dem in der jüngeren Vergangenheit propagierten Bekenntnis zum kritischen Rationalismus stand zum Beispiel zumeist die induktive Logik der Forschungspraxis gegenüber (WESTERMANN, 1987, S. 9). Für die Geschichte formulierte DANZIGER:

„Methodologische Empfehlungen von prominenten Vertretern des Faches … dokumentieren, was ihre Autoren zu tun glaubten, oder was sie anderen glauben machen wollten, doch geben sie nicht unbedingt Auskunft darüber, was sie tatsächlich taten“ (DANZIGER, 1990 a, S. 18).

Doch welche Argumente sprechen nun für eine Geschichte der Methoden?

- Methodengeschichte analysiert Prinzipien und Techniken der Erkenntnisgewinnung. Der Verfasser der „Geschichte der scholastischen Methode“, Martin GRABMANN (1875–1949), machte bereits vor Jahrzehnten auf die Intentionen dieser Art historischer Forschung aufmerksam: „Die Ergründung der Art und Weise, auf welche die Scholastiker zu ihren wissenschaftlichen Resultaten gekommen sind, führt auch zu einem tieferen Verständnis dieser Resultate, …“ (GRABMANN, 1988/1909/Bd.1, S. VIII).
- Methodengeschichte geht davon aus, dass Erkenntnisgewinn eine wesentliche Basis in der Methodenentwicklung hat. „Das Ausmaß, in dem eine empirische Untersuchung zum Wissenschaftsfortschritt beiträgt, hängt in erheblichem Maß von der Güte ihrer Planung und Durchführung ab“ (GADENNE, 1984, S. 123). Das vorhandene Methodenrepertoire begrenzt den Möglichkeits- und Präzisionsspielraum der Lösung von Problemen internaler und externaler Art. Der Weg vom Problemstatus zum Wissensstatus führt über die Methoden.

- Die Einführung neuer Methoden hat eine große Rolle in wissenschaftlichen Revolutionen gespielt (OMEL'JANOVSKIJ, 1982, S. 36). Sie bildeten eine wesentliche Voraussetzung für die Genese des modernen wissenschaftlichen Systems während des 19. Jahrhunderts (GUNTAU und LAITKO, 1987, S. 74). Darüber hinaus konnte die Psychologie durch die Entwicklung eigener experimenteller Methoden und deren an Apparate gebundene Anwendung in eigenständigen universitären Instituten im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts einen nachhaltigen Schritt auf dem Weg hin zu einer selbständigen Disziplin vollziehen. Er ging über die bisherige Funktion von Psychologie an Universitäten als pädagogische Hilfs- oder Grundlagendisziplin, wie sie im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts entstanden war, hinaus.
- Methodengeschichte ist relativ eng mit der Technikgeschichte verbunden. Dies gilt insbesondere für die Datengewinnungsmethoden, die in der Regel als technische Varianten realisiert werden müssen. Insofern hängen Datengewinnungsmethoden auch vom technischen Entwicklungsstand ihrer Zeit ab (RÖSEBERG, 1986, S. 170). Technische Neuerungen können die Möglichkeiten der Erkenntnisgewinnung beträchtlich erweitern. Derartige Zusammenhänge bestehen zum Beispiel bezüglich der Entwicklung des Kymographen, des HIPPschen Chronoskops, des Augenspiegels und des Stereoskops sowie der daran anknüpfenden physiologischen, psychologischen und ophtalmologischen Methoden.
- Methoden, insbesondere an technische Realisierungsformen gebundene Datengewinnungsmethoden, lassen sich leichter auf ihre Herkunft prüfen als andere Gegenstände wissenschaftshistorischer Forschung, wie etwa Theorieelemente. Mindestens stellen sie aber eine zusätzliche Spur im Dickicht wissenschaftlichen Wirkens dar.

Dies eröffnet zwei wichtige Möglichkeiten:

I Die Analyse der Übernahme und Weiterentwicklung von Methoden gibt Aufschluss über die Genese der Psychologie im 19. Jahrhundert. Darüber hinaus kann festgestellt werden, welche Wissenschaften oder wissenschaftlichen Teilgebiete im 18. und 19. Jahrhundert dominant an der Bearbeitung psychologischer Forschung beteiligt waren.

II Methodengeschichte leistet einen eigenständigen Beitrag zur Beurteilung der Leistung von Wissenschaftlern. Wissenschaftlicher Erfolg muss durchaus nichts mit wissenschaftlicher Erkenntnis zu tun haben (FEYERABEND, 1986, S. 50). Erfolgskriterien können zum Beispiel die Veröffentlichungszahlen, der Zitierungsindex (WALACH, 2005, S. 55) oder die Schülermenge sein. Die Einbeziehung des Anteils an der Methodenentwicklung und ihrer Weiterentwicklung stellt hingegen ein Leistungskriterium dar, dessen Anwendung zu überraschenden Neubewertungen führen kann. Dies wird insbesondere in der Zeit der Disziplingenese im 19. Jahrhundert augenfällig.

Es werden jeweils zeitbezogen zentrale Strömungen der Psychologie und ihre Aufeinanderfolge zur Darstellung kommen. Dies geschieht unabhängig davon ob sie einen erkennbaren Beitrag zur Psychologie der Gegenwart leisten oder nicht. Entscheidend ist lediglich ihr methodischer Beitrag in einem konkreten historischen Kontext, nicht aber ihre Eignung als Garnierung zur Feiertagsrede eines rezenten Fachvertreters.